

Das Königlich Württembergische Landesgewerbemuseum

Ein historistischer Prachtbau mit geschmackvollen Sammlungen

Ruth Egger



Das Plakat der »Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe« zur Eröffnung des Landesgewerbemuseums 1896

Vor 125 Jahren wurde in Stuttgart der Neubau des Königlich Württembergischen Landesgewerbemuseums, das heutige Haus der Wirtschaft, feierlich eröffnet: Am 6. Juni 1896 weihte König Wilhelm II. den historistischen Prachtbau ein, der schnell zu einem Wahrzeichen der Stadt avancierte. Laut dem damaligen Museumsdirektor Robert von Gaupp sollte das Gebäude durch »mächtige und harmonische Verhältnisse des Menschen Geist und Herz [...] heben und zu höheren Leistungen [...] begeistern«.¹

Die Gewerbeförderung hatte in Württemberg bereits eine lange Vorgeschichte: Die hiesige Wirtschaft war Anfang des 19. Jahrhunderts noch stark vom Agrarsektor geprägt. Bedingt durch eine wachsende Bevölkerung und Hungersnöte kam es zu Massenarmut und Auswanderung. König Wilhelm I. (der Großvater von Wilhelm II.) wollte für sein Land die Chancen der Industrialisierung ergreifen und gründete am 8. Juni 1848 die Königliche Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Mithilfe von Technologietransfer, Innovationsförderung und Qualifizierung sollte sie die heimische Wirtschaft zukunftsfähig machen. Ein Hauptziel der Zentralstelle war »die Erwerbung von vorzüglichen Mustern, Werkzeugen und Verfahrensarten und entsprechende Verwendung derselben für den vaterländischen Gewerbebestand«.²

Produktdesign und Technologietransfer

Ihre erste Ausstellung präsentierte die Zentralstelle 1849 in einem Saal des Königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Da diese überaus erfolgreich war, genehmigte König Wilhelm bereits ein Jahr später die Einrichtung eines permanenten Ausstellungsgebäudes. Das neue »Württembergische Musterlager« befand sich in einer ehemaligen Legionskaserne am Ende der Königsstraße, an der Stelle des heutigen Wilhelmsbaus. Aufgeteilt in ein »ausländisches« und ein »inländisches« Musterlager präsentierte die Zentralstelle darin einerseits internationale Erzeugnisse, die in technischer und ästhetischer Hinsicht als vorbildlich galten. Durch die Kenntnis und Nachahmung der besten Produkte aus aller Welt sollte die Wirtschaft im Land wettbewerbsfähig werden. Andererseits bot das Musterlager einheimischen Erzeugern eine Plattform, um ihren Absatz zu fördern.³ Mit seiner Er-



Das Württembergische Musterlager in der ehemaligen Legionskaserne. Aus der Festschrift zur Einweihung des Gebäudes (Zeichnung: Georg Loesti, Lichtdruck: Hofkunstanstalt Martin Rommel & Co, 1896)

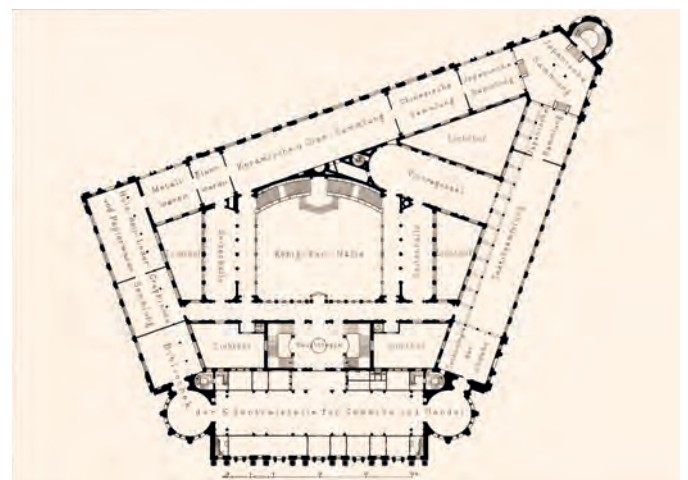
öffnung im Jahr 1850 galt das Musterlager als zweitältestes Gewerbemuseum in Europa nach dem Pariser Conservatoire des arts et métiers, das bereits 1794 gegründet worden war.⁴

Ein wichtiger Grundstock für die Sammlungen wurde auf der Ersten Weltausstellung in London 1851 durch die Erwerbungen von Ferdinand von Steinbeis gelegt. Einer Anregung von Steinbeis folgend, präsentierte das »Kingdom of Württemberg« dort erstmals seine Produkte einem internationalen Publikum und wurde als Industrieland auf dem Weltmarkt entdeckt.⁵ Als späterer Präsident der Zentralstelle wurde Steinbeis zu einem bedeutenden Förderer der württembergischen Industrialisierung. Ein Direktor des Londoner Victoria and Albert Museums, eines der heute bekanntesten Gewerbemuseen, bezeichnete Steinbeis als »the acknowledged Father and Patriarch of all these Museums [den anerkannten Vater und Patriarchen von all diesen (Gewerbe-)Museen]«.⁶

1886 wurde das »Musterlager« in »Landesgewerbemuseum« umbenannt.⁷ Das alte Gebäude platzte mittlerweile aus allen Nähten. Die Vertreter der Wirtschaft wollten einen repräsentativeren Bau, vergleichbar mit internationalen Institutionen. Daher beschloss König Karl den Neubau des Museums, dessen Fertigstellung er nicht mehr erlebte. Zwischen 1890 und 1896 wurde das prachtvolle Gebäude mit Gesamtkosten von 3,9 Millionen Reichsmark errichtet. Laut Robert von Gaupp sollte der Bau als »ein stets frischer belebender Quell zur Anregung und Verbreitung von Fortschritten aller Art« dienen.⁸ Eröffnet wurde er – auch um die Bevölkerung vom modernen Segen des elektrischen Stroms zu überzeugen – mit einer Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe. Diese war mit angeblich mehr als einer Million Besucher*innen ein enormer Publikumserfolg.



Die Fassade des Landesgewerbemuseums. Aus der Festschrift zur Einweihung des Gebäudes (Zeichnung: Peter Schnorr, Lichtdruck: Hofkunstanstalt Martin Rommel & Co, 1896)



Der Grundriss des ersten Obergeschosses auf einem Entwurf von Skjöld Neckelmann (Lichtdruck: Ernst Wasmuth, 1898)

Zeitgemäße Architektur

Den ersten Preis für den 1888 veranstalteten Architektenwettbewerb hatte das Büro von Skjöld Neckelmann und August Hartel aus Leipzig vor 26 Mitbewerbern gewonnen. Da Hartel die Partnerschaft 1889 verließ, war Neckelmann hauptverantwortlich; im gleichen Jahr berief ihn die Technische Hochschule Stuttgart als Professor auf den Lehrstuhl für Städtebau.

Der von König Karl ausgewählte Bauplatz stellte den Architekten vor einige Herausforderungen: Zunächst mussten eine Kaserne und die Garnisonskirche abgerissen werden. Zwischen der damaligen Linden-, Schloss-, Kanzlei- und Hospitalstraße stand dann eine Fläche von 6.106 Quadratmetern in Form eines unregelmäßigen Trapezes zur Verfügung, die zudem Höhenunterschiede im Gelände aufwies.

Mit den drei von Türmen geschmückten Kuppelbauten erzielten die Architekten symmetrische, rechtwinklige Räume. Fünf Innenhöfe sorgten für eine natürliche Beleuchtung. Technisch war der viergeschossige Bau auf dem modernsten Stand. Er verfügte über mehrere hydraulisch und elektrisch betriebene Aufzüge. Strom für Bogen- und Glühlampen und zum Antrieb der Mustermaschinen wurde durch eigene Maschinen erzeugt. Neben dem namengebenden Landesgewerbemuseum beherbergte das Gebäude auch eine öffentliche Bibliothek, die Königliche Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die Königliche Zentralstelle für Landwirtschaft sowie die Königliche Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen.

Der monumentale Zentralraum des Hauses, die König-Karl-Halle, diente mit etwa 900 Quadratmetern als temporäre Ausstellungsfläche. Sie erstreckte sich über drei Stockwerke, wurde durch ein farbenprächtiges Oberlicht erhellt und war auf drei Seiten von Galerien umgeben.



Die König-Karl-Halle
(Foto: Skjöld Neckelmann,
Lichtdruck: Ernst Wasmuth, 1898)
Rechts: »Württemberg in der Neuzeit«.
Vorentwurf des rechten Wandgemäldes von
Ferdinand Keller in der König-Karl-Halle,
1891–1894

Die zentralen Wandgemälde wurden von dem Historienmaler Ferdinand Keller gestaltet: In der Mitte präsentierte sich König Karl mit einem Plan der ihm gewidmeten Halle in der Hand. Zwei allegorische Gestalten zu seinen Füßen verkörperten den Wappenspruch des Hauses Württemberg »Furchtlos und Treu«. Auf der linken Seite porträtierte Keller die württembergischen Grafen und Herzöge vom 13. bis 17. Jahrhundert sowie berühmte Zeitgenossen wie Johannes Kepler. Eine Frauengestalt mit Rüstung und Turnierlanze repräsentierte das Mittelalter. Das rechte Wandgemälde zeigte die Herzöge und Könige des 18.



Foto um 1900 von
teilweise noch erhaltenen
Bronzeskulpturen in der
König-Karl-Halle



und 19. Jahrhunderts mit bekannten Württembergern wie Friedrich Schiller. In der Mitte war eine Dame mit geflügeltem Rad und elektrischem Licht dargestellt, die das Land in die Moderne führen sollte.

Unter den Wandgemälden befand sich die Haupttreppe aus Marmor mit vier Bronzegruppen. Die beiden Skulpturen am mittleren Treppenabsatz symbolisierten »das im Frieden ruhende kraftvolle Land« sowie »Reichtum und Fruchtbarkeit des Landes«. Die oberen Gruppen zeigten Gewerbe und Handel. Während die originalen Wandgemälde und die zentralen Bronzegruppen im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, sind heute noch vier weitere Bronzefiguren erhalten, deren Standort lang unklar war. Ein Foto aus dem Stadtarchiv belegt, dass die Skulpturen auf der Galerie der König-Karl-Halle standen. Sie befanden sich im ersten Obergeschoss gegenüber der Haupttreppe und repräsentierten vermutlich Vertreter aus Gewerbe und Handel.

Eine beeindruckend kunstvolle Außenfassade

Auch die Außenfassade des Gebäudes wurde reich mit bildhauerischem Schmuck versehen. Neckelmann entwarf sie im Stil der italienischen Renaissance und des französischen Barock. Der Renaissance-Stil war insbesondere für Profanbauten gefragt und galt im späten 19. Jahrhundert als deutscher Nationalstil. Das Erscheinungsbild der Fassade ist in der Horizontalen durch kranzförmige Gesimse und in der Vertikalen durch teilweise freistehende Säulen gegliedert. Insbesondere die Kolossalsäulen sind den Formen des französischen Barock nachempfunden.

Besonders hervorzuheben sind drei Gestaltungselemente: Rund um das Gebäude finden sich 20 runde Relief-Medaillons mit Porträts berühmter württembergischer Männer. Dazu gehörten etwa der spätmittelalterliche Baumeister Matthäus Böblinger oder der Stuttgarter Tasteninstru-

mentenbauer Johann Lorenz Schiedmayer. Außerdem zieren 41 Schlusssteine die Fenster und das Eingangsportal. Auf der Seite der heutigen Willi-Bleicher-Straße finden sich Maskenköpfe, die die vier Elemente sowie die antiken Gottheiten Merkur, Ceres, Minerva und Vulkan zeigen.



Die Maske der Minerva an der Außenfassade
(Foto: Skjöld Neckelmann, Lichtdruck von Albert Frisch, 1898)



Modelleisenbahn aus dem Jahr 1886 von Jean Schoenner, einer durch Dampfmaschinen und dampfbetriebene Spielzeugeisenbahnen bekannten Firma



Tintenzug in Drachenform, hergestellt von Paul Marcus, Königl. Hofkunstschlosserei Berlin, vor 1896

Über dem Eingang zeigt sich bis heute das Wappen Württembergs. Zudem thronen über der Eingangsseite zwölf 2,76 Meter hohe Attikastandbilder. Weibliche Figuren symbolisierten Bau- und Ingenieurkunst, Handel, Schifffahrt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Physik, Chemie, Kunstgewerbe, Gewerbe, Landwirtschaft und Bergbau.

Geschmack im Wandel

Um die Jahrhundertwende vollzog sich ein weitreichender Geschmacks- und Stilwandel, der die Architektur und das Kunsthandwerk betraf. Der Neubau des Landesgewerbemuseums markierte den Höhepunkt, aber auch das Ende des historistischen Bauens in Stuttgart. Als »zweckmäßig« und »schön« bezeichnete Robert von Gaupp das Gebäude bei seiner Eröffnung.⁹ Nur zwanzig Jahre später meinte der auf ihn folgende Vorstand des Landesgewerbemuseums Gustav E. Pazaurek, es sei »unzweckmäßig« und »überladen«.¹⁰ Später wurde der Bau unter anderem von dem Historiker Otto Borst als »unschwäbisch-pompös« tituliert.¹¹ War es im 19. Jahrhundert noch angesagt, Gebäude und Alltagsgegenstände nach historischen Vorbildern mit reichhaltigem Dekor zu versehen, suchten Architekten und Gestalter um 1900 nach einer neuen Formensprache. Der Historismus wurde bald durch den neuen Jugendstil und später den nüchternen Stil des Bauhauses und die architektonische Moderne abgelöst.

Technik, Kunstgewerbe und »Geschmacksverirrungen«

Ein ähnlicher Wandel vollzog sich in der Präsentation und Ausrichtung der vielfältigen Sammlungen. In den Anfangsjahren des Landesgewerbemuseums und in dessen Vorgängerinstitution, dem seit 1850 bestehenden Musterlager, ergänzten sich technische und kunstgewerbliche Sammlungen. Die Zentralstelle zeigte alles, was dem technischen Fortschritt, der Gewerbeförderung und der Geschmacksbildung in Württemberg dienlich schien. Im Erd- und Untergeschoss des neuen Landesgewerbemu-

seums waren die technischen Abteilungen untergebracht. Dazu zählten etwa ein Motorensaal und ein Saal mit Modellen verschiedenster Maschinen, Sammlungen für Elektrotechnik, Landwirtschaft, Bau- und Ingenieurwesen sowie ein Chemisches Labor. Stellvertretend für die umfangreichen technischen Sammlungen steht eine dampfbetriebene Modelleisenbahn. Das Spielzeug wurde wohl der Lokomotive »The Rocket« des englischen Ingenieurs Robert Stephenson nachempfunden.

Im ersten Obergeschoss waren die reichhaltigen kunstgewerblichen Sammlungen zu sehen: Von Textilien, Keramik und Glas über Eisen- und Metallwaren, Holz-, Bein-, Leder- und Papierwaren bis hin zu Grafiken und Erzeugnissen aus dem fernen Japan und China.

Ab den 1880ern und vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich der Fokus zunehmend auf das Kunstgewerbe verschoben. Der damalige Museumsvorstand Gustav E. Pazaurek machte die Geschmacksbildung zu einer



Spielzeug-Ente und Kitsch-Sparschwein aus dem ehemaligen Landesgewerbemuseum, 1900 und 1925

Hauptaufgabe des Hauses. Er argumentierte: »Durch die häufige Betrachtung der besten Leistungen alter und neuer Zeit soll wenigstens jeder Gebildete und Bildungsfähige allmählich dahin gebracht werden, gutes und schlechtes Kunstgewerbe zu unterscheiden und ein feines Empfinden für ästhetische Qualitätswerte zu erlangen.«¹²

Um guten vom schlechten Geschmack unterscheiden zu können, war es laut Pazaurek auch notwendig zu wissen, was aus ästhetischer Sicht inakzeptabel sei. Dazu legte er ab 1909 eine einzigartige »Sammlung der Geschmacksverirrungen« an, die so beliebt war, dass ein Reiseführer von 1912 sie als besondere Sehenswürdigkeit in Stuttgart bewarb. Pazaurek definierte schlechte Produkte anhand von drei Hauptkategorien: »Materialfehler«, »Fehler in Zweckform und Technik« sowie »Fehler in Kunstform und Schmuck«. Dazu kam noch »Kitsch«, den er als »unkünstlerischen Massenschund« bezeichnete.¹³ Diese Sammlung bestand nicht nur aus Neuankäufen. Pazaurek widmete auch Erzeugnisse um, die zuvor als vorbildlich galten, und betrachtete sie nun als »geschmacksverirrt«: Zum Beispiel ein drachenförmiges Tintenzeug, das 1896, im Jahr der Eröffnung des Landesgewerbemuseums, von der Königl. Hofkunstschlosserei in Berlin angekauft worden war. Für Pazaurek verdeckte der überschwängliche Dekor den Zweck.

Über die Autorin

Ruth Egger ist wissenschaftliche Volontärin am Landesmuseum Württemberg und Kuratorin der Foyerausstellung »unschwäbisch-pompös: 125 Jahre Landesgewerbemuseum«.

Nach ihrem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Keltologie an der Universität Wien und der University of Glasgow war sie Projektangestellte und Praktikantin an mehreren Museen, etwa dem Wien Museum und den National Museums Scotland.

Ausstellungen zum Jubiläum

Zum 125-jährigen Jubiläum widmet das Landesmuseum Württemberg dem ehemaligen Landesgewerbemuseum und seinen Sammlungen bis 1. Mai zwei Ausstellungen: **GeschmacksSache: Vorbildliches Design um 1900** ist im Alten Schloss zu sehen, und im Haus der Musik im Fruchtkasten zeigt eine kleine Kabinettausstellung den **Wandel im Musikgeschmack anhand von historischen Musikinstrumenten**.

www.landesmuseum-stuttgart.de/ausstellungen

Bis zum 12. April läuft die Foyerausstellung »unschwäbisch-pompös: 125 Jahre Landesgewerbemuseum« im Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg.

www.hausderwirtschaft.de

Das Haus und die musealen Sammlungen bis heute

Der Zweite Weltkrieg brachte einen großen Einschnitt in der Geschichte des Landesgewerbemuseums. Brandbomben zerstörten 1944 die Räumlichkeiten der öffentlichen Bibliothek und die König-Karl-Halle. Glücklicherweise konnte ein Großteil der Objekte und der Bücher in Sicherheit gebracht werden. Nach dem Krieg wurde das Gebäude provisorisch wiederhergestellt. Es gab noch einige erfolgreiche Sonderausstellungen, während das Haus langsam seine Funktion als Museum verlor. Die meisten Ausstellungssäle wurden zu Büroräumen für das Wirtschaftsministerium umgebaut. In den 1960er-Jahren gingen die Sammlungen des ehemaligen Landesgewerbemuseums an das heutige Landesmuseum Württemberg und andere staatliche Einrichtungen. Das Gebäude selbst wurde erst in den 1980ern angemessen saniert und am 24. Februar 1988 von Ministerpräsident Lothar Späth zum »Haus der Wirtschaft« eingeweiht. Seither dient es als Schaufenster für württembergische Unternehmen und bietet eine Plattform für den Austausch mit regionalen und internationalen Wirtschaftspartnern.

Anmerkungen

- 1 Einweihung des neuen Landes-Gewerbemuseums, 189
- 2 Gaupp, Landes-Gewerbemuseum, 8.
- 3 Ibid., 11, 12.
- 4 Einweihung des neuen Landes-Gewerbemuseums, 186
- 5 Landesgewerbebeamter, Hundert Jahre staatliche Gewerbebeförderung, 27, 28
- 6 Gaupp, Landes-Gewerbemuseum, 10
- 7 Ibid., 35
- 8 Ibid., 126
- 9 Einweihung des neuen Landes-Gewerbemuseums, 189
- 10 Pazaurek, Das Kunstgewerbe in Württemberg, 664
- 11 Burkhardt, Haus der Wirtschaft
- 12 Pazaurek, Geschmacksverirrungen, 6, 7
- 13 Ibid., 9–17

Literatur

Judith Breuer: Vom Landesgewerbemuseum zum Haus der Wirtschaft: Der Prachtbau in Stuttgart wird 125 Jahre alt. Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt der Denkmalpflege, 50. Jahrgang, Nr. 3 (Stuttgart: Landesamt für Denkmalpflege, 2021): 160–165

Martin Burkhardt: Haus der Wirtschaft. Stadtarchiv Stuttgart, 19. 4. 2018. https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/dd86ca0a-1d9f-4547-adf5-7fc9dacc651/Haus_der_Wirtschaft.html

Der Bilderschmuck des Königl. Landes-Gewerbe-Museums in Stuttgart. Stuttgart: Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei, 1897

Die Einweihung des neuen Landes-Gewerbemuseums. Gewerbeblatt aus Württemberg, 48. Jahrgang (Stuttgart: Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, 13. Juni 1896): 185–190

Robert Gaupp et al.: Das K. Württembergische Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart. Stuttgart: Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, 1896

August Hartel und Skjöld Neckelmann: Aus unserer Mappe. Auswahl hervorragender Entwürfe: Von Hartel & Neckelmann, Architekten zu Leipzig. Band 2, 1888. Leipzig: Hiersemann, 1889

Landesgewerbeamt Stuttgart. Hundert Jahre staatliche Gewerbebeförderung in Württemberg 1848–1948. Stuttgart: Landesgewerbeamt Stuttgart, 1948

Skjöld Neckelmann: Das Königlich Württembergische Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart. Berlin: Wasmuth, 1898

Matthias Ohm: 125 Jahre Württembergisches Landesgewerbemuseum in Stuttgart: Medaillen auf die Einweihung, als Auszeichnung und zu Ehren von Gustav E. Pazaurek. Numismatisches Nachrichtenblatt, 70. Jahrgang (Regenstauf: Deutsche Numismatische Gesellschaft, Juli 2021): 255–259

Gustav E. Pazaurek: Das Kunstgewerbe in Württemberg. In: Württemberg unter der Regierung Wilhelms II., hg. von Viktor Bruns, 661–680. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1916

Gustav E. Pazaurek: Guter und schlechter Geschmack im Kunstgewerbe. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1912

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg. Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg: Geschichte. Stuttgart: Henkel GmbH Druckerei, 2008

https://www.hausderwirtschaft.de/fileadmin/_haus_der_wirtschaft/Downloads/Geschichte_Haus_der_Wirtschaft.pdf